

vermischt als Brei gekocht werden. Diese Kerne können allein kaum genossen werden, denn sie sind sehr bitter und ungesund. Dieser Brei mit etwas wenig Milch ist die Hungerkost der Kyéc. Dieser Noth könnte leicht abgeholfen werden durch fleißigen und öfteren Anbau. Denn die Weiber bauen bloß ein kleines Feld um ihre Hütte herum an, worin sie Dura, Sesam und etwas Tabak säen, überall könnten die größten Felder angelegt werden. Ferner könnten sie wenigstens zwei schöne Ernten bekommen; denn es fällt ja der Regen durch 6 Monate. Eine Gattung Türkisch-Korn von Chartum brauchte im Missionsgarten zu Hl. Kreuz bloß 2½ Monat zur Reife und wurde in einem Jahre sogar 3 Mal mit Nutzen angebaut. Mais von Vicenza bedurfte 3 Monate bis zur Reife, und die Dura braucht nicht mehr Zeit dazu.

Sie könnten sich also leicht helfen, doch sie sind zu träg dazu, und haben deswegen ein elendes Leben. Und eine Hauptursache davon ist etwas, was sonst als Tugend gilt, aber bei diesen Völkern als Laster anzusehen ist, und das ist die

14. Gastfreundschaft.

Die Gastfreundschaft wird gekannt und geübt nicht bloß gegen Einheimische, sondern auch gegen Fremde, doch gegen Letztere wohl häufig in der Hoffnung eines großen Geschenkes. Wie sie aber gegen Einheimische